

BEGEGNUNG AM BLAUEN STERN - einige vergleichende Bemerkungen von Wolfgang Both ¹



Begegnung im Licht



Der lange Weg zum Blauen Stern

Hrsg. von Helmut Fickelscherer, Verlag Neues Leben Berlin 1976, BASAR-Reihe, Umschlag und Illustrationen von Peter Muzeniek, 380 Seiten, 5.30 M

Hrsg. von Michael Szameit, Verlag Neues Leben Berlin 1990, BASAR-Reihe, Umschlag und Illustrationen von Jürgen Dreißig, 224 Seiten, 5.30 M

Die zweite DDR-Amateur-Anthologie auf dem Gebiet der SF gibt Gelegenheit, einen Vergleich mit der ersten zu ziehen, die vor fast 15 Jahren im gleichen Verlag in der gleichen Reihe erschien.

Schon rein äußerlich gibt es deutliche quantitative Unterschiede: Die zweite Ausgabe von 1990 ist nur etwa halb so dick wie die erste von 1976, hat nur ein Drittel der Beiträge (17 statt 45). Damit steigt die durchschnittliche Länge einer Story von 7 Seiten auf ca. 12 Seiten. Dabei sind die kürzesten bzw. längsten Beiträge etwa gleich, eine Seite bzw. 32 Seiten.

Die Anzahl der Autoren verringerte sich von 18 auf 13. Ist die Szene enger geworden? Teilten sich damals die Dresdener und Hallenser Freunde den Band, so sind es diesmal die Ilmenauer und Berliner Fans. Von den damaligen Autoren ist Michael Szameit als Herausgeber mit dem Nachwort vertreten. Einige aus "Begegnung im Licht" blieben dran, machten weiter, veröffentlichten zum Teil schon mehrere Bücher (Krohn, Fuhrmann, Simon, Szameit,...), und nicht nur SF (Quilitzsch).

Andere tauchten nie wieder auf, aber das ist nun mal so bei Debütanten.

Bei der neuen Ausgabe liegen die Verhältnisse etwas anders: Da einige Autoren schon Bücher veröffentlicht haben (Bobrowski, Geißler, Kruschel) kann sie wohl kaum als Debütantenanthologie bezeichnet werden. Weitere haben mehr als nur ein Heftchen publiziert. So sind die Autoren im Durchschnitt fünf Jahre älter als die Debütanten von 1976, das Durchschnittsalter erhöhte sich von 26 auf 31 Jahre. Auch die soziale Struktur hat sich gewandelt. Waren es 1976 in der Mehrzahl ausgebildete Naturwissenschaftler und Ingenieure, so finden wir 1990 eine große Breite vom Facharbeiter zum promovierten Wissenschaftler, nicht nur Naturwissenschaftler, auch in den Geisteswissenschaften Tätige.

Das sind nicht mehr nur quantitative Unterschiede! Es gibt schon formal einige neue Qualitäten. So, daß 1990 auch zwei weibliche Autoren mit dabei sind. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß diese männliche Domäne auch in der DDR von weiteren Schriftstellerinnen entdeckt und genutzt wurde.

Vor 14 Jahren gab es zwar keine Beiträge von Frauen, dafür aber zahlreiche weibliche Helden (z.B. 'Z17' in der gleichnamigen Geschichte von Dittfeld).

Und das Problem Partnerschaft wurde in zahlreichen Stories reflektiert. Dies fehlt diesmal fast völlig, als ob es ein Band von Junggesellen wäre (es ist doch kaum anzunehmen, daß die alte SF-Prüderie wieder Einzug hält). Bei Fröhlich spielt die Partnerschaft eine gewisse Rolle, bei Höschel entwickelt sich gerade etwas (die spätpubertären Auslassungen von Rieger will ich mal beiseite lassen).

Bei den Autoren von 1990 stehen nicht technische Aspekte im Vordergrund, sondern soziale. Nur wenige Geschichten benötigen eine umfangreiche Beschreibung der technischen Welt, um vor diesem Hintergrund die Handlung ablaufen zu lassen. Es werden überzeugende, eigenständige Entwürfe mit originellen Einfällen vorgestellt, wie der Containerkojote bei Kruschel.

Hohlfeld kommt fast ohne Beschreibung der fremden Welt aus, um den Konflikt zwischen dem im Sumpf Geborenen und dem selbsternannten Sumpfteufel zu gestalten. Das ist eine neue Qualität.

Von den oft auf eine Pointe hin geschriebenen Kurzgeschichten von 3-7 Seiten Länge im Jahre 1976 ist ein Trend zu Erzählungen von 10-20 Seiten erkennbar. Die durchschnittlich fünf Jahre älteren Autoren bringen mehr Lebenserfahrung ein, es gelingt ihnen besser, überzeugende Gestalten zu schildern.

Ich kann mich noch gut erinnern, wie wir damals bei PHANTOPIA die "Begegnung im Licht" diskutierten. Wir freuten uns über die Chance, die Amateuren geboten wurde und waren gleichzeitig enttäuscht über soviel fannische Beiträge auf geringem Niveau.

Das sieht heute anders aus. Nicht nur die Ansprüche der Leser sind weiter gewachsen. Schaut man sich den neuen Band an, so hat sich auch das inhaltliche Anliegen deutlich verändert. Die Frage der Hirnmanipulation beispielsweise beantworten die Autoren heute ganz anders als damals. Wird bei Rychlik (1976) das Hirn eines Schwerverletzten durch verschiedene Stränge schrittweise wieder an die Außenwelt gekoppelt, durch Zuschalten einer Uhr wieder Ablauf erlebbar, so löscht man bei Frey (1990) einfach eine Erinnerung.

Wurden ökologische Probleme 1976 noch vorwiegend satirisch behandelt (Simon, Köhler) so zeigt uns Kettlitz ("Weihnacht") heute eine kaputte, verdreckte Welt, aus der die Menschen zu fliehen versuchen.

Nahm die witzige Kurzgeschichte 1976 breiten Raum ein, so finden wir 1990 nur bissige Satiren von Ulbrich auf Kriechertum und Bürokratie. Soziale Gegensätze brechen auf (Kruschel) und entladen sich in gewalttätigen Auseinandersetzungen (Geißler). Privilegierte halten engstirnig an ihren überholten Positionen fest (Hohlfeld, Höding, Wolf) und die Menschen sind ohnmächtig einem anonymen Apparat ausgeliefert (Frey). Bei Fröhlich findet sich einer, der gegen die Allmacht der Verwaltung kämpft und an den Denkmalsockel pinkelt. Bei Hohlfeld erhält der Unbelehrbare eine Belehrung, bei Ulbrich wird er zum ewigen Fahrstuhlfahren verdammt. Hier gibt es noch jemanden über ihm, der das entscheidet. Bei Wolf gewinnen die mit Drogen manipulierenden Diktatoren endgültig die Oberhand. Die Menschen hier sind nicht auf der Siegerstraße der Geschichte, wir treffen ohnmächtige, unterdrückte Wesen, selten gelingt die Selbstbefreiung, ein neuer Anfang (Frey, Kruschel).

Das ist nach den verspielten Experimenten von 1976, den Begegnungen mit Außerirdischen, den phantastischen Ereignissen, Reisen durch Zeit und Raum ein deutlich verändertes Angebot, das seine Ursachen sicher nicht nur im Wirken der Herausgeber hat sondern im Zeitgeist.